

R

assismus kennt keine Grenzen – dieser Eindruck bestätigt sich für den Wendelsheimer Allgemeinmediziner Dr. Günther Gerhardt Tag für Tag. Regelmäßig nehmen er und sein Praxis-Team hetzerische oder ausländerfeindliche Kommentare von Patienten im Sprech- oder Wartezimmer wahr. Und er ist sich sicher: Mit diesem Problem ist er nicht allein. Auch deshalb ruft er seine Kollegen im medizinischen Fachmagazin „Medical Tribune“ dazu auf, klar Stellung gegen Ausländerhetze zu beziehen. „Unsere Grundwerte müssen gerade in unseren Sprechzimmern verteidigt und vertreten werden“, schreibt Gerhardt.

Dabei sollte insbesondere im Wartezimmer beim Arzt jeder Mensch gleich sein, findet der Mediziner. „Wir bekommen sie schließlich alle“, sagt der Allgemeinmediziner im AZ-Gespräch. Ob arm, reich, dick oder dünn – alle würden sie mal krank und kämen dann zu ihm. Eben auch die Flüchtlinge und Ausländer. Nicht jedem Patienten scheint dieser Umstand klar zu sein. Aussagen wie „In Auschwitz sind noch Zimmer frei“ kennt der Wendelsheimer nur zu gut, wenn im Wartezimmer mehrere Ausländer auf ihre Behandlung warten oder aufgrund einer akuten Erkrankung vorgezogen werden müssen. „Da müssen wir klar Stellung beziehen“, fordert Gerhardt seine Kollegen auf. „Wir dürfen Rassenhass und Fremdenfeindlichkeit nicht unkommentiert lassen.“ Auch oder gerade wenn das Sprechzimmer voll ist.

Viele der Kollegen hörten einfach nicht richtig hin, glaubt Gerhardt. Er kann sich nicht vorstellen, dass nur in seinem Wartezimmer die Vorbehalte gegen Ausländer stetig wachsen. „Die braune Durchsetzung in der Gesellschaft nimmt zu“, sagt Gerhardt. Wenn der Reha-Antrag nicht bewilligt wird, oder die Krankenkasse den Rollstuhl nicht zahlen will, dann komme mindestens einmal am Tag die Aussage: „Dafür haben wir kein Geld. Aber für die Flüchtlinge.“ „Damit fängt es an“, sagt Gerhardt.

Gerade aufgrund dieser Entwicklung in Deutschland müsse jeder Anflug von Rassismus im Keim erstickt werden. „Mit Blick auf Artikel 1 des Grundgesetzes müssen auch wir Mediziner direkt den Fuß in die Tür stellen, wann immer Ausländerfeindlichkeit aufkommt.“ Die Würde des Menschen sei schließlich unantastbar. Für Ärzte gelte das in besonderer Weise, findet Gerhardt.

Deren Vergangenheit nämlich mache die Zivilcourage unabdingbar, findet der Wendelsheimer und spielt auf die Rolle der Mediziner im Dritten Reich an. Damals, als Reichsarztführer Gerhard Wagner verkündete, dass Staatsbürgerpflicht vor Berufspflicht gehe und damit ein Unterschied zwischen Patient und Patient gemacht wurde. Zu der Zeit, als 53 Prozent der Ärzte Anhänger der NSDAP waren und damit Teil des Regimes, das geprägt war von Ausländerhass, Rassenfeindlichkeit und Antisemitismus. „Die Ärzte wurden zur tragenden Funktionsebene der Erb- und Rassenideologie“, sagt Gerhardt. Und das endete in Euthanasie und Judenvernichtung.



Rassismus, bis der Arzt kommt

Der Wendelsheimer Allgemeinmediziner Dr. Günther Gerhardt erlebt Ausländerhetze im Wartezimmer. In solchen Fällen schreitet er ein – und fordert dies auch von seinen Kollegen.

Von Pascal Schmitt

„So weit sind wir heute bei Weitem nicht“, stellt der Mediziner klar. Und dennoch sagt er sich: „Wehret den Anfängen.“ Er möchte seine Kollegen dazu ermutigen, genauer hinzuhören, was Patienten äußern, und sich dementsprechend positionieren. Für Gerhardt ist der Fall klar: Nicht weghören, nicht überhören, die Konfrontation nicht scheuen und ein klares Bekenntnis zum Grundgesetz der Bundesrepublik abgeben, wenn es nötig ist.

Das sehen der Framersheimer Dr. Friedel Rohr und sein Alzeyer Kollege, Dr. Ralf Schneider, ganz genauso. Auch wenn sie die Fälle, wie von Gerhardt geschildert, nicht zwangsläufig bestätigen können. „Rassismus im Wartezimmer gibt es nicht“, sagt etwa der Hausarzt und Palliativmediziner Rohr wie aus der Pistole geschossen. „Bei mir sind alle Patienten gleich“, lässt er an seinem Bekenntnis zum Grundgesetz keinen Zweifel aufkommen. Nicht mal zwischen Kassenpatienten und Privatversicherten würde er unterscheiden.

»Wir dürfen Rassenhass und Fremdenfeindlichkeit nicht unkommentiert lassen.«

Dr. Günther Gerhardt,
Allgemeinmediziner

Aber dann fällt ihm doch auf: So ganz von der Hand weisen lässt sich das von Gerhardt Gesagte nicht. Selten zwar, aber durchaus komme es mal zu Diskussionen über die Ausländer. „Die sind jedoch immer sachlich“, betont Rohr. Mit Hetze oder Ausländerfeindlichkeit habe das nichts zu tun. Und was tut der Allgemeinmediziner, wenn Diskussionen aufkommen? „Dann muss ich die Menschen daran erinnern, dass beim Arzt alle Menschen gleich sind“, sagt Rohr.

Auch Ralf Schneider kann nicht bestätigen, dass Ausländerfeindlichkeit ein Thema in Wartezimmer sei. Der Vorstandsvorsitzende des Alzeyer Ärzteverbundes Medidoc weiß auch nichts von Kollegen, die mit diesem Problem zu kämpfen haben. Ganz selten komme es zwar schon vor, dass sich ein Patient gegenüber ausländischen Patienten im Ton vergreife, aber das sei keineswegs die Regel und könne auch direkt geklärt werden. „Dazu stehe ich dann auch und setze mich dafür ein“, sagt Schneider.

Was hingegen häufiger vorkomme, seien Situationen, in denen sich die ausländischen Patienten ungerecht oder falsch behandelt fühlten. „Und das ist vollkommen irre“, sagt Schneider. Gerade weil insbesondere die Menschen, die aus Afrika oder den arabischen Ländern nach Deutschland kommen, dort oftmals eine viel schlechtere medizinische Versorgung hätten, als sie hier vorfänden. „Und dennoch sind sie dann erbozt, wenn ich sie nicht so behandeln kann, wie sie sich das vorstellen“, sagt der Alzeyer Allgemeinmediziner. Aber auch das sei, so Schneider, kein akutes Problem. „Ich erkläre dann, dass es im deutschen Gesundheitswesen Regeln gibt. Und die gelten für alle gleichermaßen.“ Meist zeigten sie dann auch Einsicht und Verständnis.

Dennoch unterschreibt Schneider jede Silbe seines Wendelsheimer Kollegen. „Wir müssen klar Stellung beziehen, wenn solche Situationen aufkommen.“ Mit Vorurteilen aufzuräumen, das sehe er auch als seine Pflicht an.